

Walter Schmidt

Über Entwicklung und Inhalt des Parteibegriffs von Marx und Engels. Kritisches und Selbstkritisches zu seiner Interpretation

Das Parteikonzept von Marx und Engels war in den letzten Jahrzehnten wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen und kontroverser Diskussionen, sei es als eigenes theoretisches Problem¹, sei es im Zusammenhang mit Darstellungen zur Geschichte von Arbeiterorganisationen des 19. Jahrhunderts.² Die beträchtliche Spannweite der Interpretationen Marx-Engelsscher Parteiauffassungen erklärt sich zum einen sicherlich aus dem Gegenstand selbst, der Weite, Vielfalt, Verschiedenheit, Mehrdeutigkeit und Differenziertheit des von Marx und Engels verwendeten Parteibegriffs. Zu Recht wird von fast allen auf verschiedene Ebenen, Aspekte, Seiten, Kriterien des Parteiverständnisses bei Marx und Engels aufmerksam gemacht,³ was nicht selten dazu geführt hat, eine einheitliche Marx-Engelssche Parteiauffassung überhaupt in Frage zu stellen. Zum anderen aber war die Analyse dieses Begriffs im Werk von Marx und Engels auch nie ein rein wissenschaftlich-akademisches Thema, sondern - ob deutlich ausgesprochen oder nicht - meist zugleich in politische Auseinandersetzungen eingebettet oder zumindest von diesen beeinflusst.

In den "realsozialistischen" Gesellschaften, in denen als marxistisch-leninistische Parteien der Arbeiterklasse sich verstehende Führungseliten die alleinige Hegemonie in allen Lebensbereichen auszuüben trachteten und *die* Partei faktisch zur *conditio sine qua non* der Gesellschaft erklärt wurde, bestand im Rahmen der allgemeinen Berufung auf Marx und Engels als Theoretiker des Sozialismus unbestritten ein besonderes Interesse, gerade in der Parteifrage den eigenen Monopolanspruch bis auf Marx und Engels zurückzuführen. Deren Parteikonzept war deshalb neben ihrer Staatsauffassung wohl am stärksten der politischen Inanspruchnahme und Instrumentalisierung ausgesetzt. Das hatte gravierende negative Folgen für die wissenschaftliche Interpretation, hemmte eine vorurteilsfreie korrekte, historisch-konkrete Analyse des Marx-Engelsschen Parteibegriffs, hinderte vor allem daran, ne-

¹ Siehe Literatur am Schluß des Beitrages.

² Besonders intensiv und kontrovers wurde die Parteiproblematik am Beispiel des Bundes der Kommunisten, namentlich im Zusammenhang mit der Frage seiner Auflösung durch Marx im Frühjahr 1848 debattiert. Vgl. dazu: Boris Nicolaevsky: Towards a history of the "Communist League" 1847-1852. In: *International Review of Social History* (IRSH), No. 1, 1956, S. 234ff.; ders.: Who is distorting history? In: *Proceedings of the American Philosophical Society*, vol. 105, 1961, S. 209ff.; J. P. Kandel: Entstellung des Kampfes von Marx und Engels für eine proletarische Partei durch Rechtssozialisten. In: *SWG B*, H. 12, 1958, S. 1442ff.; ders.: Eine schlechte Verteidigung einer schlechten Sache. In: *BzG*, H. 2, 1963, S. 290ff. Siehe auch Shlomo Na'aman: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten in der zweiten Phase seines Bestehens. In: *Archiv für Sozialgeschichte* (Afs), Bd. 5, 1965, S. 5ff. Ferner: Wolfgang Schieder: Bund der Kommunisten. In: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft*, Bd. 1, Sp. 900ff.; ders.: Der Bund der Kommunisten im Sommer 1850. In: *IRSH*, No. 12, 1968, part 1, S.36ff.; Martin Hundt: Zum Spannungsverhältnis von Propagandagesellschaft und Aktionspartei im Bund der Kommunisten. In: *BMEF*, H. 21, 1986, S. 67ff.; ders.: Geschichte des Bundes der Kommunisten 1836-1852, Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1993, S. 399ff.

³ So M. Johnstone (1967), S. 130; U. Haufschild (1977), S. 44; Bartel/Schmidt (1970), S. 48ff.; J. Cuncliffe (1981), S. 349; W. Schieder (1991), S. 132ff.

ben manchen fraglos vorhandenen partiell übereinstimmenden Sichtweisen die zugleich tiefgreifenden Unterschiede, ja Gegensätze in der Wesens- und historisch-politischen Standortbestimmung von Arbeiterparteien bei Marx und Engels einerseits, Lenin andererseits sowie in der "realsozialistischen" Praxis herauszuarbeiten. Die marxistisch-leninistische Betrachtung war unter "realsozialistischen" Verhältnissen in erster Linie bestrebt, eine weitgehend ungebrochene Kontinuität von Marx und Engels zu Lenin und zum "Realsozialismus" geltend zu machen, der selbst, wie zu Recht festgestellt wurde,⁴ keine wissenschaftliche, die Vermittlungsfunktionen einer solchen Organisation in der Gesellschaft kritisch reflektierende Theorie der Partei zustande brachte. Das führte zwangsläufig zu Vereinfachungen, Verabsolutierungen und Überhöhungen der Sicht von Marx und Engels, war nicht selten damit verbunden, Standpunkte Lenins oder Positionen aus der "realsozialistischen" Gegenwart auf Marx und Engels zurückzuprojizieren und die offenkundigen Widersprüche zu vernachlässigen, herunterzuspielen oder gar zu eskamotieren, was Fehldeutungen von Marx' und Engels' Sichtweise nach sich zog.⁵ Die enge politische Fixiertheit erklärt auch, daß Studien nichtmarxistisch-leninistischer Provenienz zum Marx-Engelsschen Parteibegriff in der Regel vorrangig Gegenstand politisch motivierter Polemik waren und zumeist lediglich als Angriff auf das revolutionär-proletarische Parteiprinzip, namentlich auf seine praktische Anwendung im Sozialismus zurückgewiesen wurden. Sicherlich waren auch zahlreiche dieser Arbeiten nicht frei von politisch beeinflussten Einseitigkeiten und auch Mißdeutungen. Doch bestand ihr Vorzug zumeist in einer stärkeren Betonung der Eigenständigkeit, Mannigfaltigkeit, inneren Differenziertheit, auch der historischen Bedingtheit und vor allem der Offenheit der Ansichten von Marx und Engels. Gerade dieser wissenschaftliche Erkenntniswert aber wurde ungenügend zur Kenntnis genommen und als Herausforderung für eigene Untersuchungen begriffen.

Es versteht sich, daß das Scheitern des Realsozialismus in Europa die marxistische Betrachtung in besonderer Weise zu kritischer Analyse dieses Problemfeldes und gründlicher Überprüfung eigener früherer Positionen herausfordert. Aber auch der Entwicklungsgang und die Resultate der Arbeiterbewegung in unserem Jahrhundert verlangen, das Parteikonzept von Marx und Engels selbst auf Realitätsgehalt und Erwartungsperspektiven zu hinterfragen. Zu fragen ist vor allem, inwieweit die in ihren Augen in der proletarischen Klassenbewegung selbst angelegte revolutionär-antikapitalistische, auf Überwindung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft orientierte Grundtendenz der Wirklichkeit entsprach und welcher Stellenwert und welche Entwicklungstrends den entgegenstehenden gesellschaftsintegrativen Bestrebungen in der Arbeiterbewegung innewohnten. Im folgenden sollen - in kritischer Sicht auf frühere eigene Wertungen - thesenartig einige Überlegungen namentlich zur Herausbildung des Parteiverständnisses von Marx und Engels vorgetragen werden, wobei vor allem Wert darauf gelegt wird, den Zusammenhang und die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Aspekten und Ebenen ihres Parteibegriffs sichtbar zu machen.

⁴ Erich Hahn: Ist der Sozialismus daran gescheitert, daß er den Menschen umbauen wollte? In: Marxistisches Menschenbild - eine Utopie? Schriftenreihe der Marx-Engels-Stiftung, Bd. 20, Bonn 1993, S. 32. Zur Kritik am "traditionellen Typus 'kommunistische Partei'" Thomas Metscher: Argumente für eine materialistisch-dialektische Anthropologie. In: Ebenda, S. 49ff.

⁵ Das gilt auch für meine eigenen Studien: Bartel/Schmidt (1970) und: Kontinuität und neue Qualität in der Entwicklung der Parteiauffassung von Marx und Engels zu Lenin. In: BzG, H. 6, 1969, S. 915ff.

1. Partei war im ursprünglichen Verständnis von Marx und Engels, in der revolutionär-demokratischen Etappe ihres Wirkens, aber auch noch nach 1843/44, nachdem sie sich offen als Parteigänger der Arbeiterklasse bekannten und verstanden, eine geistig-politische oder auch theoretische bzw. literarische Strömung, Richtung, Tendenz. Diese weite Sicht und ganz undifferenzierte Begrifflichkeit findet sich hier und da natürlich auch noch in späteren Schriften. Aber sie ist für das Marx-Engels'sche Verständnis von einer politischen Partei im modernen Sinne nicht das Wesentliche.⁶

2. In dem Maße, wie Marx und Engels in den praktisch-politischen Kampf der Arbeiter eingriffen und sich auch an ihren organisationspolitischen Bestrebungen beteiligten, also seit 1844, vor allem aber ab Anfang 1846, trat dreierlei ins Zentrum ihres Interesses:

Erstens beschäftigte sie der Entstehungsprozeß einer eigenen Bewegung der Arbeiter in ihren unterschiedlichen Formen und Ausprägungen, Etappen und Entwicklungsstufen, deren objektive Grundlagen und subjektive Momente. Die spontanen Prozesse der Formierung von Arbeitermassen, die sich ökonomisch und sozial bereits als Klasse konstituiert hatten, zu einem selbständig und selbstbewußt agierenden Faktor in der Gesellschaft war im Verständnis von Marx und Engels eine unverzichtbare Seite der Klassenbildung selbst.⁷ Erst dadurch konstituierte sich die Masse der Arbeiter, die ökonomisch und sozial bereits "eine Klasse gegenüber dem Kapital" bildeten, auch "als Klasse für sich selbst".⁸ Im "Kommunistischen Manifest" setzten sie dann diesen Prozeß der elementaren Organisation der Arbeiter in den Kämpfen gegen die Kapitalisten zu einer Klasse sogar mit der Organisation "zur politischen Partei" gleich.⁹ Dieser ebenso spontan wie zwangsläufig verlaufende Prozeß bringt eine große Formenvielfalt von Organisationen hervor. Marx und Engels hoben zwar die aus den ökonomischen Auseinandersetzungen hervorgehenden Gewerkschaften immer wieder heraus. Eine Festlegung auf sie oder eine andere der verschiedenen Organisationsformen der proletarischen Bewegung wurde von ihnen über Jahrzehnte hinweg jedoch bewußt vermieden. Das geschah nicht aus Unsicherheit oder Unentschiedenheit, sondern hatte objektive Gründe. In der gesellschaftlichen Realität des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts war im Hinblick auf die Organisationsformen der proletarischen Bewegung noch alles im Fluß, eine Scheidung in selbständige politische, gewerkschaftliche, genossenschaftliche oder bildungspolitische Organisationen noch nicht erfolgt.

Zweitens gewann die Organisationsfrage, d.h. die konkrete Gestalt, in der sich die Interessen, Bedürfnisse und Ziele der sich formierenden neuen sozialen Klasse nicht nur artikulieren, sondern auch als ein wesentliches Durchsetzungselement in Erscheinung traten, für sie zunehmend größere, schließlich entscheidende Bedeutung. Sie erfaßten immer stärker die Notwendigkeit, das dringende, besondere, ja unverzichtbare Bedürfnis eben dieser Gesellschaftsklasse nach selbständiger Organisiertheit. Die Arbeiter haben im Unterschied zur

⁶ In jüngster Zeit ist vermerkt worden, daß Marx - und wohl auch Engels - früher als andere politische Denker des 19. Jahrhunderts politische Parteibildungen und Parteienkampf als einen notwendigen gesellschaftlichen Prozeß begriffen und positiv werteten. Vgl. K. v. Beyme (1985), S. 75; W. Schieder (1991), S. 132.

⁷ Vgl. Hartmut Zwahr: Die Struktur des sich als Klasse konstituierenden deutschen Proletariats als Gegenstand der historischen Forschung. In: Ernst Engelberg (Hg.), *Probleme der Geschichtsmethodologie*, Berlin 1972, S. 264 ff.

⁸ Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 181.

⁹ Marx/Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Ebenda, S.471.

Bourgeoisie, vor allem zu den Liberalen, die auch über andere Verbindungsmittel für den Kampf um die Durchsetzung ihrer sozialpolitischen Ziele und Interessen verfügen, keine andere Waffe als eben die Organisiertheit. Vor allem in Aussagen am Vorabend der 1848er Revolution¹⁰ und dann unmittelbar nach deren Niederlage haben sie sich in dieser Beziehung unmißverständlich festgelegt, am klarsten Engels zur Begründung der Rückkehr zu einer Geheimorganisation nach der Beseitigung der 1848/49 existierenden demokratischen Rechte und Freiheiten: "Die kommunistische oder proletarische Partei hatte gleich anderen Parteien durch die Aufhebung des Vereins- und Versammlungsrechts die Möglichkeit verloren, sich auf dem Kontinent eine *legale* Organisation zu schaffen... Aber keine politische Partei kann bestehen ohne Organisation; und wenn die liberale Bourgeoisie und das demokratische Kleinbürgertum in der Lage waren, durch ihre gesellschaftliche Stellung, ihre günstige wirtschaftliche Lage und den hergebrachten tagtäglichen persönlichen Verkehr ihrer Mitglieder untereinander für eine solche Organisation mehr oder weniger Ersatz zu finden, so blieb dem Proletariat, dem eine solche gesellschaftliche Stellung und solche Geldmittel fehlten, nichts anderes übrig, als zur geheimen Verbindung seine Zuflucht zu nehmen."¹¹

Drittens aber taucht für sie als literarisch-theoretische Repräsentanten proletarischer Klassenbestrebungen und -bewegungen damit zwangsläufig auch die Frage nach den Inhalten, also den fixierten Zielstellungen, den Programmen der jeweiligen Organisationen auf. Unter diesem Aspekt analysieren sie Fortschritte, Leistungen, Grenzen und Mängel der verschiedenen bereits existierenden Arbeiterorganisationen und gewinnen so bestimmte Prinzipien proletarischer Organisiertheit. Dabei haben sie vor allem Erfahrungen vor- und früh-proletarischer Organisationsbemühungen ausgewertet, aber natürlich auch die des bürgerlichen Radikalismus, namentlich der französische Jakobiner mit ins Kalkül gezogen.

3. Unverrückbarer Grundsatz war für Marx und Engels von Anfang bis Ende die Einsicht, daß proletarische Organisation ein originärer, "naturgeschichtlicher", "naturwüchsiger" Prozeß ist, der sich auf der Basis der inneren gesellschaftlichen Widersprüche der in Klassen gespaltenen kapitalistischen Gesellschaft vollzieht, also nicht willkürlich von außen und oben in Gang gesetzt, ergo auch nicht gewaltsam beschleunigt oder gänzlich verhindert werden kann.¹² Seine sozialen Grundlagen sind die besonderen Interessen einer sich

¹⁰ So Marx/Engels: [Brief des Brüsseler kommunistischen Korrespondenzkomitees an G. A. Köttgen, 15. Juni 1846]. In: MEW, Bd. 4, S. 21; K. Marx: Die moralisierende Kritik und die kritisierende Moral. In: Ebenda, S.352; Engels: Grundsätze des Kommunismus. In: Ebenda, S. 380. Dies bestätigen in besonderem Maße Marx' und Engels' Bemühungen um ein neues Statut des Bundes der Kommunisten. Dazu: Walter Schmidt: "Manifest der Kommunistischen Partei" und Statuten des Bundes der Kommunisten. In: Walter Schmidt, *Bürgerliche Revolution und proletarische Emanzipation in der deutschen Geschichte*, Berlin 1990, S. 366 ff.; Martin Hundt: *Geschichte des Bundes der Kommunisten 1836-1852*, a.a.O., S. 304ff., 374ff.

¹¹ Engels: Der Kommunistenprozeß zu Köln. In: MEW, Bd. 8, S. 398 [MEGA² I/11, S. 436].

¹² Die DDR-Arbeiterbewegungshistoriographie hat diesen objektiv sich vollziehenden politisch, geistig-theoretisch und organisatorisch faßbaren proletarischen Emanzipationsprozeß in den 1960er Jahren mit dem Begriff "elementare Arbeiterbewegung" zu fassen gesucht und diese unterschieden von der schon sozialistisch, seit 1847/48 marxistisch bewußten Vorhut. Die Festlegung auf den Begriff "elementar" erfolgte nicht zufällig, sondern ganz gezielt, um die emanzipatorischen Eigenbewegungen und -bestrebungen der Arbeiter deutlich positiv abzuheben von dem durch Lenins vehemente Angriffe auf die Spontaneität in der Arbeiterbewegung, mehr noch aber wohl durch deren dogmatische Interpretation im Marxismus-Leninismus stigmatisierten und nur noch nahezu rein negativ besetzten Begriff "spontane Arbeiterbewegung". Vgl. dazu: Herwig Förder: Einleitung. In: *Aus der Frühgeschichte der deutschen*

bildenden neuen ausgebeuteten Klasse, der sie eine besondere historische Mission zuerkennen. Am schärfsten und klarsten findet sich diese Herangehensweise und Sicht ausgesprochen in dem bekannten Brief von Marx' an Freiligrath vom 29. Februar 1860: "Der 'Bund', wie die société des saisons zu Paris, wie hundert andre Gesellschaften, war nur eine Episode in der Geschichte der Partei, die aus dem Boden der modernen Gesellschaft überall naturwüchsig sich bildet."¹³ Erstmals entwickelt wurde diese Sichtweise jedoch schon in Engels' "Die Lage der arbeitenden Klasse in England",¹⁴ weiter ausgebaut dann durch Marx in seinem Anti-Proudhon "Misère de la philosophie"¹⁵ und schließlich im "Kommunistischen Manifest".¹⁶

Charakteristisch für Marx' und Engels' Parteiauffassung war deshalb von vornherein eine entschiedene Orientierung auf die innerproletarischen Lernprozesse als Grundlage jedweder Emanzipation der Klasse. Da proletarische Organisation zunächst und zuvörderst als ein unvermeidbar und unaufhaltsam sich vollziehender Vorgang begriffen wurde, herrschte auch Zuversicht in den ehernen Gang einer objektiven Entwicklung in der Klasse, in deren "gesetzmäßig" verlaufende Emanzipationsbestrebungen. Marx und Engels verstanden ihrerseits die eigene Theorie als wissenschaftlichen Ausdruck eben dieser Bewegungen und deren ökonomischen und sozialen Grundlagen. Ihre Klassen- wie Parteiauffassung war in ihrem Selbstverständnis nichts anderes als die adäquate Reflexion tatsächlicher Interessen, Forderungen und Ziele der aktiv gewordenen, revolutionär gegen die bestehende kapitalistische Ordnung agierenden, nach Selbstbefreiung strebenden Masse der arbeitenden Klasse. Ihr Vertrauen in den Gang der proletarischen Bewegung beruhte auf der Überzeugung, daß ihr eigenes theoretisches Konzept der Emanzipation, Parteibildung und Selbstbefreiung des Proletariats in den elementaren Bestrebungen und Bewegungen dieser Klasse selbst angelegt ist, daß sich die Arbeiterbewegung von sich aus, gleichsam von selbst, in genau die Richtung entwickelt, die sie theoretisch erkannt und formuliert hatten. Obwohl sie Hemmnisse, Gegenteiligkeiten, Irrwege, Verzögerungen, Abweichungen im Prozeß der antikapitalistisch-revolutionär verstandenen Emanzipation der Arbeiter durchaus nicht verkannten, schien ihnen der generelle Weg bis zuletzt als geradezu "naturgeschichtlich" vorgegeben, als die letztlich dominierende und sich zwangsläufig verwirklichende geschichtliche Tendenz. Am schärfsten, knappsten und klarsten findet sich diese innere Überzeugung in dem freilich ausdeutbaren, auch als Forderung begreifbaren Satz in einem Brief an Johann Baptist Schweitzer: "Die Arbeiterklasse ist revolutionär oder sie ist nichts."¹⁷

Arbeiterbewegung, Berlin 1964, S. 7ff., insbes. S. 15ff.; ferner: Walter Schmidt: Die Herausbildung der marxistischen Partei der deutschen Arbeiterklasse (1966). In: Walter Schmidt, *Bürgerliche Revolution und proletarische Emanzipation in der deutschen Geschichte*, Berlin 1990, S. 263ff., 272, 274f., 279ff. Anfang der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts prägte Engels für die Entwicklung des Sozialismus im deutschen Vormärz, die "zwei unabhängige Strömungen" aufgewiesen habe, den Begriff der "reinen Arbeiterbewegung", der er die von Marx beherrschte "theoretische Bewegung" an die Seite stellte. Siehe Engels: *Der Sozialismus in Deutschland*. In: MEW, Bd. 22, S. 248.

¹³ MEW, Bd. 30, S. 490.

¹⁴ MEW, Bd. 2, S. 430ff.

¹⁵ MEW, Bd. 4, S. 175ff.

¹⁶ Ebenda, S. 470ff.

¹⁷ Marx an Johann Baptist Schweitzer, 13. 2. 1865. In: MEW, Bd. 31, S. 446. Die davor stehenden Sätze bekräftigen Marx' Standpunkt, daß die Arbeiterklasse stets von selbst den richtigen Weg finden wird, der Einfluß bewußter sozialistischer Kräfte aber verkürzend und erleichternd wirken kann: "Daß die Enttäuschung über Lassalles unselige Illusion eines sozialistischen Eingreifens einer preußischen Regierung kommen wird, ist über allen Zweifel erhaben. Die Logik der Dinge wird sprechen. Aber die *Ehre* der Ar-

Aus dieser Auffassung ergibt sich auch die kompromißlose Ablehnung jedes Versuchs, der proletarischen Bewegung irgendein starres Organisationsmodell oder ein beliebiges politisches Konzept aufzuzukroyieren. Derartige Bemühungen werden, weil sie - in Marx' und Engels' Verständnis - lediglich bestimmte Teilaspekte im Ringen der Arbeiter um gesellschaftliche Emanzipation verabsolutieren und eventuell sogar zu einer unfehlbaren Heilslehre verdichten und dadurch den normalen "naturwüchsigen" proletarischen Emanzipationsprozeß hemmen oder gar in eine falsche Richtung lenken, vehement zurückgewiesen. Organisieren sich solche Bestrebungen in der Arbeiterbewegung, erscheinen sie Marx und Engels als "Sekten" und werden von ihnen energisch bekämpft, eben weil "sie sich jeder wirklichen Tätigkeit, der Politik, den Streiks Gewerksgenossenschaften, mit einem Worte jeder Gesamtbewegung gegenüber fremd und abgeschlossen verhalten".¹⁸ Schon in den vierziger und fünfziger Jahren,¹⁹ vor allem aber in der Zeit der I. Internationale, spielte in ihrem politischen Denken und Handeln die Auseinandersetzung mit "Sekten"-Organisationen in der Arbeiterbewegung eine wesentliche Rolle.²⁰ Eine abgrundtiefe Aversion gegen jede Sektiererei in der Arbeiterbewegung liegt dem geradezu definitorischen Bekenntnis zugrunde, das sie bereits im Programm des Bundes der Kommunisten, im "Kommunistischen Manifest" ablegten, wo sie erstmals resümierend ihren Standpunkt zum Platz einer kommunistischen Partei fixierten: Die Kommunisten sind nicht nur "keine besondere Partei gegenüber den andern Arbeiterparteien", haben "keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen", sondern sie stellen auch "keine besondern [Engels ersetzte dies 'besondern' in der englischen Ausgabe des "Manifests" von 1888 zuspitzend sogar ausdrücklich durch 'sektiererischen'] Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen". Und gegenüber solchen besonderen, sektiererisch verstandenen theoretischen Konzepten betonen sie die ganz anders geartete Qualität ihrer Theorie: "Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind. - Sie sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unsern Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung."²¹ Die Klasse muß und wird ihren Weg selbst suchen, war ihre feste Überzeugung. Dem entsprach auch die Auffassung von der Selbstbefreiung des Proletariats, wie sie sich geradezu definitorisch in der Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation findet.²² Es verdient Beachtung, daß Engels 1894 auch die Marxsche Theorie in Gefahr sah, zu "starrer Orthodoxie" und zum ideologischen Schiboleth von "bloßen Sekten" zu verkommen, falls diese

beiterpartei erheischt, daß sie solche Trugbilder zurückweist, selbst bevor deren Hohlheit an der Erfahrung geplatzt ist." Fetscher bezeichnet Marx' Auffassung treffend als "eine Art 'Angelegtsein' des Proletariats auf die Lehre von der proletarisch-sozialistischen Revolution". I. Fetscher (1977), S. 118.

¹⁸ Marx/Engels: Die angeblichen Spaltungen in der Internationale. In: MEW, Bd. 18, S. 33.

¹⁹ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 491; MEW, Bd. 7, S. 266ff.

²⁰ Vgl. v.a. Marx/Engels: Die angeblichen Spaltungen in der Internationale. In: MEW, Bd. 18, S. 32 ff.; Marx an Johann Baptist von Schweitzer, 13. 10. 1868. In: MEW, Bd. 32, S. 568ff.

²¹ MEW, Bd. 4, S. 474f.

²² Marx: Provisorische Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation. In: MEW, Bd. 16, S. 14: "daß die Emanzipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden muß". Zu Marx' Prinzipien internationaler Organisiertheit in der Zeit der I. Internationale und deren Offenheit und Elastizität vgl. zuletzt den von Rolf Dlubek auf dem Kolloquium des "Berliner Vereins zur Förderung der MEGA-Edition e.V." zum Thema: "MEGA-Bände nach der Wende" am 16. 10. 1993 gehaltenen Vortrag: "Marx als Politiker in den ersten Jahren der Internationalen Arbeiterassoziation. Zu Band I/20 der MEGA", (MS.) S. 30ff. Zum politischen Führungsstil von Marx und zu seinen Bemühungen in der Internationale, Führungspositionen mit Arbeitern zu besetzen, siehe W. Schieder: (1991), S. 119.

Theorie sich nicht an den Bedürfnissen und am jeweiligen Niveau der Arbeiter orientiert, ihnen keine Zeit zur eigenen Entwicklung läßt, sondern die theoretischen Erkenntnisse wie "Glaubensartikel" aufzuzwingen sucht.²³

Wenn Einfluß auf die sich entwickelnde Arbeiterbewegung genommen werden soll, dann war - in ihrem Verständnis - immer von den eigenen Lern- und Organisationsprozessen der Arbeiter auszugehen, waren diese zu fördern und voranzubringen, jeder Gängelung und Bevormundung aber entschlossen zu begegnen. Doch bedeutet das Verfechten eines solchen Prinzips keineswegs, daß seine Anwendung auf einzelne Organisationen, die Marx und Engels als "Sekten" bezeichneten, wie etwa den Lassalleschen Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein oder die Bakuninschen Organisationsbestrebungen in der I. Internationale, auch in jeder Hinsicht zutreffend war. Man wird wohl schwerlich Organisationen innerhalb der Arbeiterbewegung finden, die reine "Sekten" in dem Sinne waren, daß sie die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiter abschließlich gängelten, ummodelten und hemmten. Es bleibt vielmehr stets genau zu prüfen, ob und inwieweit eine Organisation aus Emanzipationsanstrengungen von Arbeitern hervorging und diese förderte und damit einen Beitrag zur Verselbständigung der Arbeiter, zu ihrer Klassen- und Parteibildung leistete oder ob bzw. inwieweit sie der Verselbständigung der Klasse tatsächlich hinderlich war.

Marx und Engels verhielten sich ungeachtet ihrer Gegnerschaft zu sog. Sekten, denen sie in den Anfängen der Arbeiterbewegung, als "das Proletariat sich noch nicht hinreichend entwickelt hat, um als Klasse zu handeln",²⁴ durchaus eine Berechtigung zuerkennen, offen gegenüber den unterschiedlichen Organisationsformen, in denen sich in den kapitalistisch fortgeschrittenen Ländern die proletarische Bewegung entfaltete. Ob Gewerkschaften, Genossenschaften, Bildungsvereine, politische Klubs, Unterstützungsvereinigungen verschiedenster Art, bereits im nationalen Rahmen konstituierte politische Organisationen wie die englischen Chartisten oder - in der Frühzeit der Bewegung - Geheimgesellschaften, alle wurden verstanden als Elemente eines zwar vielgestaltigen und in sich durchaus widersprüchlichen, aber gleichwohl einheitlichen Prozesses der "Parteibildung des Proletariats".²⁵ Es fällt schwer, eine der Organisationen auszumachen, die Marx und Engels dabei als ihre "Partei" betrachtet hätten. Diese Offenheit und Flexibilität in der Organisa-

²³ Engels an Friedrich Adolph Sorge, 12. 5. 1894. In: MEW, Bd. 39, S. 245: "Die Social Democratic Federation hier teilt mit Euren Deutsch-amerikanischen Sozialisten die Auszeichnung, die einzigen Parteien zu sein, die es fertiggebracht haben, die Marx'sche Theorie der Entwicklung auf eine starre Orthodoxie heruntergebracht zu haben, zu der die Arbeiter sich nicht aus ihrem eignen Klassengefühl heraus emporarbeiten sollen, sondern die sie als Glaubensartikel sofort und ohne Entwicklung herunterzuwürfen haben. Daher bleiben beide bloße Sekten und kommen, wie Hegel sagt, von nichts durch nichts."

²⁴ Marx/Engels: Die angeblichen Spaltungen in der Internationale. In: MEW, Bd. 18, S. 32f. Ein gewisses Pendant dazu bilden die Aussagen über den "kritisch-utopistischen Sozialismus und Kommunismus" im "Kommunistischen Manifest" in MEW, Bd. 4, S. 489f.

²⁵ Diesen Begriff prägte Marx 1852, als er die Aufgabe des Bundes der Kommunisten kennzeichnete. Vgl. Marx: Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln. In: MEW, Bd. 8, S. 458: "Ein anderer Teil der geheimen Gesellschaften bezweckte die Parteibildung des Proletariats, ohne sich um die bestehenden Regierungen zu kümmern." S. 461 heißt es weiter: "Der 'Bund der Kommunisten' war daher keine konspiratorische Gesellschaft, sondern eine Gesellschaft, die die Organisation der proletarischen Partei im geheimen bewerkstelligte, weil das deutsche Proletariat igni et aqua, von Schrift, Rede und Assoziation öffentlich interdiziert ist." Und er schließt diese Funktionsbeschreibung des geheimen Kommunistenbundes mit der seinem Grundkonzept verpflichteten Feststellung, daß eine solche Organisation ihrerseits selbst zwangsläufig aus den gesellschaftlichen Bedingungen herausgewachsen ist: "Wenn eine solche Gesellschaft konspiriert, so geschieht es nur in dem Sinne, wie Dampf und Elektrizität gegen den status quo konspirieren".

tions- und speziell Parteifrage, die sorgsame Beachtung der gesamten Formenvielfalt proletarischer Emanzipationsbestrebungen, die vermied, sich auf irgendeine spezielle Organisationsform in der breiten Palette festzulegen, reflektierte - wie schon erwähnt - die Tatsache, daß in der gesellschaftlichen Realität die verschiedenen proletarischen Organisationsformen nicht nur gleichberechtigt nebeneinander, sondern auch direkt miteinander verschränkt bestanden und eine Scheidung in die Grundformen proletarischer Organisation noch keineswegs erfolgt war. Die Situation in der Organisationsentwicklung war - zumindest bis zum Ende der sechziger Jahre - noch unentschieden. Marx und Engels betrachteten es daher als schlichtweg kontraproduktiv, sich auf eine der bestehenden Organisationen festzulegen. Das gilt auch für ihre Entscheidung, in den Bund der Gerechten einzutreten und sich in den sechziger Jahren der Internationale anzuschließen. In beiden Fällen war das nicht schon die von ihnen angestrebte Partei des Proletariats, sondern ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Wege der Parteibildung. Sie verfolgten damit gerade die Absicht, über die jeweilige Organisation, der sie sich anschlossen, auf die sich entfaltenden breiten Emanzipationsbestrebungen der Arbeiter, und zwar nicht nur in einem Lande, sondern im internationalen Maßstab, einzuwirken und so die Konstituierung proletarischer Parteien zu fördern.

4. An ihrem Grundverständnis, daß proletarische Emanzipation nur durch die Klasse selbst und daher auch nur auf der Grundlage innerer Lernprozesse der Klasse erfolgreich vollzogen werden kann, haben Marx und Engels nicht nur zeitlebens strikt festgehalten; sie haben dieses Prinzip dann auch auf die Partei selbst angewandt und sich darum entschieden für die Durchsetzung konsequent demokratischer Grundsätze in deren Organisationsstruktur und -leben eingesetzt. Von diesem Konzept war ihr Eintritt in den Bund der Gerechten und dessen von ihnen betriebene Umgestaltung in den Bund der Kommunisten ebenso bestimmt wie ihre Tätigkeit in der Internationalen Arbeiterassoziation. Politische Auseinandersetzungen und Meinungskämpfe innerhalb der Organisation hielten sie nicht minder in den seit Ende der sechziger Jahre sich im nationalen Rahmen verschiedener Länder formierenden politischen Arbeiterparteien für absolut notwendig und völlig normal. Vor allem Engels' weithin bekannter Brief an Gerson Trier von Dezember 1889,²⁶ in der marxistisch-leninistischen Literatur stets zitiert wegen der klar formulierten Auffassung, daß man seit 1847 die Bildung selbständiger politischer Arbeiterparteien und die Bewahrung ihres Klassencharakters für unabdingbar hielt, enthält eine in der gleichen Literatur zumeist übergangene Passage, die hierfür besonders aufschlußreich ist. Engels tritt hier ganz entschieden für die Existenz von Opposition innerhalb von Arbeiterparteien ein. Verständnis für eine "summarische Ausschließung der Opposition aus der Partei" zeigt er nur bei den frühen, gezwungenermaßen im geheimen agierenden Organisationen vor und nach der 1848er Revolution und bei "direkt aufs Losschlagen" orientierten, d.h. den direkten revolutionären Umsturz praktizierenden Parteien, wozu er sonderbarerweise gerade die Chartisten zählt. Ansonsten aber seien derartige Maßregeln gerade ein Merkmal von Sekten. Für sozialistische Arbeiterparteien "in Friedenszeiten" gehört dagegen zum Leben und Gedeihen, " daß in ihrem Schoß gemäßigtere und extremere Richtungen sich entwickeln und selbst bekämpfen, und wer die extremen kurzerhand ausschließt, befördert dadurch

²⁶ Engels an Gerson Trier, 18. 12. 1889. In: MEW, Bd. 37, S. 326ff. Zur Einordnung des Briefes in die Engels-Korrespondenz mit Trier und Petersen vgl. Gerd Callesen: Engels' Korrespondenz mit dänischen Sozialisten (1885-1893), in diesem Heft.

nur ihr Wachstum. Die Arbeiterbewegung beruht auf der schärfsten Kritik der bestehenden Gesellschaft. Kritik ist ihr Lebenselement, wie kann sie sich selbst der Kritik entziehen, die Debatte verbieten wollen?"

5. In einem ganz wesentlichen Punkt legten sich Marx und Engels allerdings schon sehr früh, spätestens 1846, eindeutig fest. Nachdem sie erkannt hatten, daß eine soziale Neugestaltung zwingend politische Macht erfordert, die durch das neue geschichtliche Subjekt erobert werden müsse und daß darum die Arbeiterklasse politischen Kampf gegen die herrschenden Mächte zu führen habe, hielten sie die Formierung der Arbeiter zu einer *politischen* Partei für unabdingbar. Die Entwicklung der eigenen Bewegung der Arbeiter, so meinten sie, dränge von selbst in diese Richtung.²⁷ Wie es zu dieser politischen Parteiorganisation kommt, überließen sie indes der geschichtlichen Bewegung und legten sich ebenfalls bewußt nicht fest. Ob dies durch förmliche Konstituierung einer "neuen" politischen Partei erfolgen würde, aus welchen Elementen der schon entwickelten proletarischen Organisationsbewegungen eine solche Partei hervorgehen könnte, oder ob es gar durch "einfache" Politisierung einer bestehenden Organisation, etwa der Gewerkschaften, die - wie in England in den sechziger Jahren - das zahlenmäßig stärkste Gewicht besaßen und national dimensioniert waren, das war für sie eine Frage, über die letztlich nur die politische Praxis entscheiden konnte.²⁸ Allerdings hielten sie die Politisierung, die sie als einen objektiven Trend in der Arbeiterbewegung selbst festzustellen meinten, für das Wichtigste, das zu fördern war. Und es steht auch außer Frage, daß Organisationen, die bereits einen distinkten politischen Kampf führten, ihr besonderes Interesse beanspruchten und in gewisser Weise auch favorisiert wurden. Das gilt in den vierziger und fünfziger Jahren namentlich für den englischen Chartismus, um so mehr, als es sich hier um eine "Arbeiterpartei" handelte, die bereits im Rahmen eines ganzen Landes organisiert war und überdies eine Massenorganisation mit Massenanhänger war. Herwig Förder hat bereits vor mehr als drei Jahrzehnten darauf hingewiesen.²⁹

6. Damit sind wir an einem Punkt, der - scheinbar als unlösbarer Widerspruch zum vorher Gesagten - gleichermaßen zur Parteauffassung von Marx und Engels gehört, organisch in sie eingeschlossen ist und aus ihr per Definition nicht eskamotiert werden kann: die Einflußnahme und zielstrebige Einwirkung von - wie sie meinten - bereits zum Bewußtsein der Klassenlage und -ziele gelangten Kräften aus dem Proletariat oder der zu Parteigängern der Arbeiter gewordenen revolutionären Intellektuellen auf den objektiv vor sich gehenden proletarischen Emanzipationsprozeß und die Parteibildung der Arbeiter. Eine Theorie vom

²⁷ Vgl. Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 180f.; Marx/Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Ebenda, S.470f.; Marx an Friedrich Bolte, 23. 11. 1871. In: MEW, Bd. 33, S. 332: "Das political movement der Arbeiterklasse hat natürlich zum Endzweck die Eroberung der political power für sie, und dazu ist natürlich eine bis zu einem gewissen Punkt entwickelte previous organisation der working class nötig, die aus ihren ökonomischen Kämpfen selbst erwächst."

²⁸ Vgl dazu A. S. Dergunowa: Marx und der Generalrat der I. Internationale im Kampfe der englischen Arbeiter um das allgemeine Wahlrecht in den Jahren 1865-1867. In: Aus der Geschichte des Kampfes von Marx und Engels für die proletarische Partei, Berlin 1961, S. 347 ff.; Ursula Herrmann: Der Kampf von Karl Marx um eine revolutionäre Gewerkschaftspolitik in der I. Internationale 1864-1868, Berlin 1968, S.148ff.; auch Wolfgang Schröder: Wilhelm Liebknechts Vorstoß ins Neuland. In: Alternativen denken, Berlin 1991, S. 75ff., wo indes die Gewerkschaftskomponente in Marx' Vorstellung wohl etwas verabsolutiert erscheint.

²⁹ Herwig Förder: Marx und Engels am Vorabend der Revolution, Berlin 1960, S. 290f.

bewußten Hineintragen des Sozialismus in die Arbeiterbewegung³⁰ als einer *conditio sine qua non* für proletarische Parteibildung, wie sie später durch Kautsky geschaffen und von Lenin übernommen und ausgebaut wurde, haben Marx und Engels nicht entwickelt. In diesem Punkt habe ich frühere eigene Auffassungen, die bestimmte Äußerungen von Marx und Engels unter dem Blickwinkel dieser Theorie über- und damit fehlbewerten, zu korrigieren.³¹ Sie waren das Resultat einer unzulässigen Rückprojizierung Leninischer Sichtweisen. Zwar gibt es in Marx' und Engels' Schriften insofern Ansätze, als eine die realen gesellschaftlichen Bewegungen richtig erfassende Theorie eine hohe Wertschätzung als Richtschnur für erfolgreichen proletarischen Klassenkampf erfährt und auch deren Vermittlung angestrebt werden soll. Doch blieb für sie der objektive Prozeß eigenen proletarischen Selbstständigkeitsstrebens stets das Grundlegende, letztlich Ausschlaggebende, behielt den Primat.

Einem fatalistischen Automatismus, nach dem sich alles von selbst erledigt, haben Marx und Engels andererseits aber ebensowenig das Wort geredet. Die Gewinnung und Aneignung sozialistischer Einsichten, hervorgegangen aus wissenschaftlich-theoretischer Analyse und Verallgemeinerung objektiver geschichtlicher Strukturen und Bewegungen durch die sich emanzipierende Arbeiterbewegung haben sie schon als eine gewichtige und auch unverzichtbare Voraussetzung für einen erfolgreichen politischen Kampf der Arbeiter und also auch für ihre Parteibildung betrachtet und der Vermittlung solcher Erkenntnisse selbst beträchtliche Bedeutung beigemessen.³²

Von "Verschmelzung" von Sozialismus und Arbeiterbewegung hat Engels nicht erst im Rückblick der achtziger Jahre auf die Anfänge in den dreißiger und vierziger Jahren gesprochen,³³ sondern - am Beispiel des Chartismus - schon 1844,³⁴ also noch bevor ihre ei-

³⁰ Eine kritische Auseinandersetzung mit dieser Theorie versucht Ekkehard Sauer mann: Das "Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins" - eine antimarxistische Position. In: Marxistisches Menschenbild - eine Utopie? Schriftenreihe der Marx-Engels-Stiftung, Bd. 20, Bonn 1993, S. 115ff. Zutreffend ist seine Feststellung (S. 120f.), daß für Marx und Engels die revolutionäre Praxis der Arbeiterklasse und die darin gewonnenen Erfahrungen der primäre Faktor waren und die Vermittlung theoretischer Einsichten nur hiervon abgeleitet und hierauf bezogen sinn- und wirkungsvoll sein kann. Doch spielt der Parteibegriff von Marx und Engels in diesem ganz eng und recht abstrakt auf die "Hineintragens"-These fixierten Vortrag keine Rolle. Auch erscheint die Quellenauswahl namentlich bei den Darlegungen über Lenins Auffassungen, aber auch für Marx' und Engels' Sicht, allzu selektiv, was zu einseitigen und falschen Urteilen führt. Unerwähnt bleibt - für dieses Thema gänzlich unverständlich - die Urheberschaft Kautskys für diese Theorie. (Vgl. Karl Kautsky: Das Erfurter Programm 1892, Berlin 1965, S. 231ff.) Überhaupt nicht artikuliert und erörtert wird schließlich das eigentlich entscheidende und in der Diskussion der Historiker vorrangige Problem des Stellenwerts der innerproletarischen Lernprozesse als Quelle von und der Fähigkeit der Klasse selbst zur sozialistischen Theoriebildung. Kritisch zu Sauermanns Thesen auch Erich Hahn und Heinrich Opitz in: Henning Böke: Sozialismuskonzepte: Marx und seine Zeitgenossen. Tagung der AG Marx-Engels-Forschung am 12./13. Juni 1993. In: Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Nr. 15, September 1993, S. 175. Zum Problem des "Hineintragens des Sozialismus in die Arbeiterbewegung" bei Lenin und im "Realsozialismus" vgl. auch: Gerhart Neuner: Pädagogik zwischen Allmacht und Ohnmacht. In: Marxistisches Menschenbild - eine Utopie? Schriftenreihe der Marx- Engels-Stiftung, Bd. 20, Bonn 1993, S. 89ff.

³¹ Bartel/Schmidt (1970), S. 19f.

³² Auch dies findet sich am deutlichsten ausgesprochen im zweiten Kapitel des Kommunistischen Manifests, das dem Verhältnis von "Proletariern und Kommunisten" gewidmet ist. Siehe MEW, Bd. 4, S. 474f.

³³ Engels: Der Sozialismus in Deutschland. In: MEW, Bd. 22, S. 248: "Der deutsche Sozialismus datiert von lange vor 1848. Er wies anfangs zwei unabhängige Strömungen auf. Einerseits eine reine Arbeiterbewegung, Abzweigung des französischen Arbeiterkommunismus; aus ihr ging, als eine ihrer Entwicklungsstufen, der utopische Kommunismus Weitlings hervor. Dann eine theoretische Bewegung, entsprungen aus dem Zerfall der Hegelschen Philosophie; diese Richtung war gleich von vornherein be-

gene Theorie als eine als wissenschaftlicher Sozialismus begriffene Lehre zumindest in den Grundzügen ausgearbeitet war. Und ihre politischen Aktivitäten in der Arbeiterbewegung seit 1846, insonderheit im Bund der Kommunisten und in der I. Internationale bleiben unverständlich, wenn man diesen Aspekt in ihrer Parteiauffassung außer acht läßt und diese allein auf die Bewegungs- und Lernprozesse in der Klasse reduzieren möchte. Genauer gesagt: In eben diesen Prozessen entstanden sozialistische Vorstellungen und Auffassungen, die von ihren Trägern, die sich zum Teil ebenfalls bereits organisiert hatten, den Arbeitern vermittelt wurden und auf diese Weise den Verselbstandigungsproze der Arbeiter wesentlich förderten. Und natürlich entstand auch der Marxismus nicht außerhalb der Arbeiterbewegung, sondern in direkter Verbindung mit den proletarischen Organisationsbestrebungen der vierziger Jahre. Diese subjektive, aktive Seite gehört ebenfalls in den Marx-Engelschen Parteibegriff.

Gerade in der Frühzeit der Arbeiterbewegung, in der oft konspirierende Geheimgesellschaften eine größere Rolle spielten, haben Marx und Engels mit Nachdruck auf den hohen Stellenwert solcher "Assoziationen" verwiesen, die "nicht die unmittelbare Insurrektion, sondern die Organisation und Entwicklung des Proletariats zum Zwecke hatten".³⁵ Ihre Mitgliedschaft im Bund der Kommunisten stand genau in dieser Absicht; der Bund selbst war für sie eben eine solche Assoziation, sein eigentlicher Zweck gerade und ausschließlich die "Parteibildung des Proletariats".³⁶ Natürlich haben sie diese Organisation, einen Zusammenschluß bewußter sozialistischer bzw. kommunistischer Kräfte, selbst als Partei bezeichnet, wofür am deutlichsten das Programm des Bundes, das "Manifest der Kommunistischen Partei" spricht. Doch benutzten sie den Parteibegriff auch für die Schar ihrer Anhänger in den fünfziger Jahren, als es keinen distinkten organisatorischen Zusammenschluß jener Elemente gab, die "theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus"³⁷ hatten und an der Lostrennung der Arbeiterbewegung von bürgerlichen Einflüssen zu arbeiten entschlossen waren. Diese "Partei Marx" der fünfziger und frühen sechziger Jahre war ohne alle speziellen organisatorischen Bindungen.³⁸

7. Der Parteibegriff von Marx und Engels bewegt sich, so meine ich, im Spannungsfeld von "Naturwüchsigkeit" proletarischer "Parteibildung" einerseits und aktiver Einflußnahme schon zu sozialistischer Bewußtheit gelangter Kräfte - ob diese fest organisiert sind wie im

herrscht durch den Namen Marx. Das 'Kommunistische Manifest' vom Januar 1848 bezeichnet die Verschmelzung beider Strömungen, eine Verschmelzung, vollendet und besiegelt im Glutofen der Revolution, wo sie alle, Arbeiter wie Ex-Philosophen, ihren Mann redlich gestanden haben."

³⁴ Engels: Die Lage der Arbeiterklasse in England. In: MEW, Bd. 2, S. 453: "Wir sehen also, daß die Arbeiterbewegung in zwei Sektionen gespalten ist, in die Chartisten und Sozialisten... Die Verschmelzung des Sozialismus mit dem Chartismus, die Reproduktion des französischen Kommunismus auf englische Weise wird das nächste sein und hat teilweise schon angefangen."

³⁵ Marx/Engels: Rezensionen aus der "Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue". In: MEW, Bd. 7, S. 275.

³⁶ Vgl. Anm. 23.

³⁷ MEW, Bd. 4, S. 474.

³⁸ Dazu und zur Zusammensetzung der "Partei Marx" vgl. W. Schieder (1991), S. 135ff. Ob die Kennzeichnung dieser "durch die sozialistische Theorie wissenschaftlich aufgeklärte(n) Elite" als Partei für Marx die "wohl wichtigste Bedeutung, die er dem Parteibegriff unterlegte", hatte (S. 135), erscheint - angesichts der Priorität, die er den elementaren proletarischen Parteibildungsprozessen beimaß - nicht recht überzeugend. Mit dieser Wertung wird Marx wohl zu sehr an Lenin herangerückt.

Bund der Kommunisten oder nur durch das Bekenntnis zur wissenschaftlich-sozialistischen Theorie, wie sie Marx vertrat, sich vereint empfanden - innerhalb der elementaren proletarischen Bewegung als eines besonderen, aber ebenfalls unverzichtbaren Elements in diesem Prozeß andererseits.³⁹ Beide Seiten bilden für sie eine unauflösliche Einheit, wobei ersterem unbestritten Priorität zukommt. Daraus zwei verschiedene, sich widersprechende Parteauffassungen abzuleiten, geht an der Realität des Marx-Engelschen Parteiverständnisses vorbei. Weder darf der Aspekt der "Naturwüchsigkeit" des Klassen- und Parteibildungsprozesses verabsolutiert, noch der Gesichtspunkt der aktiven Einflußnahme von Elementen, die zum Bewußtsein der Klassenlage und -interessen der Arbeiter gelangt sind, auf diesen Prozeß ignoriert werden.

Dieses Spannungsverhältnis läßt sich historisch verfolgen, seit 1844 über die Zeit des Bundes der Kommunisten und die fünfziger Jahre, als keine organisierte Kraft zur Förderung der Parteibildung existierte, hinweg zur I. Internationale, als Marx-Anhänger ohne spezielle förmliche organisatorische Bindung innerhalb einer internationalen Organisation diesen Prozeß voranzubringen trachteten, bis zu dem Punkt, da sich nationale Arbeiterparteien zu konstituieren und auch als selbständige Fraktionen innerhalb von Parlamenten zu agieren begannen. Damit schien die erste Stufe proletarischer Emanzipation, die politische und organisatorische Verselbständigung der Arbeiterklasse zum Abschluß gekommen zu sein. Zugleich hatten sich die Hauptformen proletarischer Organisiertheit - Parteien, Gewerkschaften, Genossenschaften und Bildungsorganisationen - im wesentlichen voneinander geschieden. Seinen deutlichsten Ausdruck fand dieses dialektische Parteiverständnis von Marx und Engels in dem während der Tätigkeit in der I. Internationale praktizierten Prinzip, die Bewegung durch in der praktischen Aktion gesammelte Erfahrungen und deren gleichzeitige verallgemeinernde Diskussion zu größerer Zielklarheit zu bringen.⁴⁰

8. Von diesen Positionen aus läßt sich der historische Standort des Bundes der Kommunisten bestimmen, lassen sich die Wesenszüge einer frühen proletarischen Partei und deren gleichzeitige Grenzen erfassen. Der Bund der Kommunisten war über Jahrzehnte hinweg Gegenstand intensiver historischer Forschung wie heftiger wissenschaftlicher Kontroversen, die sich wesentlich auf dessen Parteicharakter bezogen.⁴¹ Im Verständnis von Marx und Engels war der Bund keineswegs die von ihnen angestrebte breite, bereits Massen einschließende und über Masseneinfluß verfügende Arbeiterpartei von nationaler Dimension, für die ihnen bis 1869 wohl die Chartisten-Partei als Vorbild diente. Vielmehr war der Bund in ihren Augen eine Assoziation, die gerade die Organisation und Entwicklung der Klasse zur Partei zu fördern hatte, deren Mitglieder in schon bestehenden oder sich bil-

³⁹ Siehe auch M. Johnstone (1967), S. 408: "However, theoretical consciousness and the Selbsttätigkeit (spontaneous self-activity) of the working class complemented each other in their conception of the party, combining in different proportions in different conditions".

⁴⁰ Vgl. Marx: Der Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation an das Zentralbüro der Allianz der sozialistischen Demokratie. In: MEW, Bd. 16, S. 348: "Die Gemeinsamkeit der Aktion, welche die Internationale Arbeiterassoziation ins Leben ruft, der durch die Organe der verschiedenen nationalen Sektionen erleichterte Ideenaustausch und die unmittelbare Debatte auf den allgemeinen Kongressen werden indes nicht verfehlen, nach und nach ein gemeinsames theoretisches Programm zu schaffen." Siehe auch: Engels: Vorrede zur englischen Ausgabe des Kommunistischen Manifests von 1888. In: MEW, Bd. 21, S. 553: "Marx ... hatte volles Vertrauen zur intellektuellen Entwicklung der Arbeiterklasse, einer Entwicklung, wie sie aus der vereinigten Aktion und der gemeinschaftlichen Diskussion notwendig hervorgehen muß." Vgl. auch die Untersuchung von R. Dlubek: Marx als Politiker (wie Anm. 2).

⁴¹ Siehe Anm. 2.

denden Arbeiterorganisationen mit diesem Ziel politisch wirken sollten. Der Bund hatte sich also vor allem als Kern, Instrument und Hebel im Parteibildungsprozeß der Arbeiter zu bewähren.⁴² Wenn man diese Grenzen des Bundes nicht berücksichtigt, bleibt unverständlich, daß Marx und Engels die "Propagandagesellschaft"⁴³ als eigene Organisation sofort aufgaben, als in der Revolution von 1848 erstmals demokratische Spielräume für eine Verbreitung sozialistischer Vorstellungen entstanden waren, die Bundesorganisation sich in der losgebrochenen Revolutionsbewegung als unfähig und auch ungeeignet erwies, ihre in den vorrevolutionären und dann auch wieder in den nachrevolutionären Zeiten erfolgreich praktizierte Funktion bei der sozialistischen Propaganda wahrzunehmen, und gleichzeitig erstmals eine elementare Massen-Emanzipationsbewegung der deutschen Arbeiter in Gang gesetzt wurde, die gleichsam "von unten" auf relativ raschem Wege die Bildung einer national dimensionierten Arbeiterpartei mit Massenanhang und -einfluß versprach.

9. Welches waren die Grenzen, Schwachpunkte, Defizite und Fehler der marxistisch-leninistischen Behandlung des Marx-Engelsschen-Parteibegriffs?

Der Generalmangel bestand in einer auf das Leninsche Parteikonzept⁴⁴ verengten Betrachtungsweise, wobei Lenins Vorstellungen in der Parteifrage selbst zumeist nicht in ihren historischen Wandlungen und Differenzierungen die Grundlage bildeten, sondern in der durch Stalin im Marxismus-Leninismus⁴⁵ vereinfachend-systematisierten und dogmatisierten Gestalt Geltung hatten. Der Parteibegriff von Marx und Engels wurde ausschließlich oder zumindest vornehmlich durch das Prisma Leninscher Ansichten gesehen, auf das Leninsche Parteikonzept als angeblich allein in der Tradition und Kontinuität von Marx und Engels stehend zugedacht. Alle Lenins Auffassung tatsächlich oder scheinbar entsprechenden oder nahekommenden bzw. in diese Richtung tendierenden Elemente in den Äußerungen von Marx und Engels wurden besonders herausgehoben und uberhohet. Die sanktionierte These vom Hineintragen des Sozialismus in die zu eigener theoretischer Verallgemeinerung angeblich unfähige Arbeiterbewegung zog eine Überhöhung und Verabsolutierung der Einflußnahme-Komponente im Marx-Engelsschen Parteiverstandnis und eine gleichzeitige Vernachlässigung der von Marx und Engels als Grundfaktor der Parteibildung begriffenen "naturwuchsigem" proletarischen Emanzipationsbestrebungen nach sich.

⁴² Siehe auch J. Molyneux (1978), S. 19: "The League called itself, alternatively, an international body and the 'Communist Party of Germany', but in reality it was too weak to be either a forerunner of the First International or a genuine national party. Rather with 200-300 members, spread over several countries, it cannot be regarded as more than the embryo of a party, to borrow a term from Paris 1868, a 'groupuscule'."

⁴³ Marx: Herr Vogt. In: MEW, Bd. 14, S. 438 [MEGA² I/ 18, S. 106]; auch Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: MEW, Bd. 21, S. 215.

⁴⁴ Zur Leninschen Organisationstheorie und zu den Widersprüchen zwischen Lenins Theorie und den Realitäten der bolschewistischen Partei vgl. die jüngsten Bemerkungen von Marcel van der Linden: Neue Überlegungen zum Leninismus. In: BzG, H. 2, 1992, S. 51ff.

⁴⁵ Dazu Georges Labica: Der Marxismus-Leninismus. Elemente seiner Kritik, Berlin 1986, der sich allerdings ganz auf die Philosophie konzentriert und auf die Parteitheorie speziell nicht eingeht; ferner: Wolfgang Fritz Haug: Philosophie und sozialistische Länder im Widerspruch. In: Wolfgang Fritz Haug. *Pluraler Marxismus. Beiträge zur politischen Kultur*, Bd.. 2, Berlin 1987, S.189ff.: stärker auf die DDR bezogen auch: Herbert Schwab: Von Marx über den Marxismus, den Leninismus zum Marxismus-Leninismus. In: BzG, 36, 1994, H. 1, S. 33ff.

Damit war zumeist eine gleichzeitige Abwertung der theoretischen Leistungen von Repräsentanten aus der "reinen" Arbeiterbewegung, die aus deren Lernprozessen herausgewachsen waren, sowohl *vor* Marx als - mehr noch - *neben* Marx und Engels verbunden. Parteibildung wurde in erster Linie als "Verschmelzung" von sozialistischer Theorie und elementarer Arbeiterbewegung verstanden, im besonderen die Vermittlung der marxistischen Theorie als das Wichtigste und Ausschlaggebende angesehen und ihr die Priorität zuerkannt, während das Gewicht der Lernprozesse innerhalb der Klasse zwar keineswegs negiert, jedoch zurückgesetzt blieb.

Das hatte auch zur Folge, daß der Parteibildung eine auf die Konstituierung *marxistischer* Massenparteien konzentrierte, wenn nicht beschränkte Geradlinigkeit unterlegt wurde.⁴⁶ Für eine solche historische Linienführung schien die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Deutschland sogar überzeugende Argumente zu liefern. Doch war mit einer derartigen nicht selten praktizierten "nationalen" Verengung den komplizierten und widersprüchlichen Tendenzen in der internationalen Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts nicht beizukommen. Auch ergab sich daraus die Gefahr - und sie wurde häufig genug Praxis -, Gegenteilstendenzen in der Arbeiterbewegung, Alternativen im Emanzipationsprozeß, vor allem andere sozialistische Bestrebungen, die sich nicht zum Marxismus hin bewegten oder auch im Gegensatz zu den marxistischen Aktivitäten standen, unterbelichtet zu lassen, deren emanzipatorische Potenzen minder zu bewerten, in Frage zu stellen oder sie gar hauptsächlich unter dem Aspekt zu beurteilen, die proletarische Parteibildung mehr zu hemmen als zu fördern.

Diese Einengungen, Vereinseitigungen und auch Vereinfachungen hatten also nicht nur auf die Betrachtung der Parteiauffassung von Marx und Engels Einfluß, sondern wirkten sich gleichermaßen auf die konzeptionelle Linienführung bei Darstellungen der Geschichte der Arbeiterbewegung aus. Das zeigte sich hier vor allem darin, daß die in verschiedenen Ländern und historischen Perioden unterschiedlich starken Integrationstendenzen, d.h. die Bestrebungen von Teilen der Arbeiterklasse, sich als gleichberechtigte Partner in die bürgerliche Gesellschaft einzuordnen und nicht auf ihre revolutionäre oder auch reformerisch angestrebte Überwindung hinzuwirken, zu wenig Beachtung fanden oder gar als irrelevant abgetan wurden. Auch wurde in diesem Zusammenhang eine der gewichtigsten und bleibenden Leistungen der Arbeiterbewegung des 19. wie des 20. Jahrhunderts vernachlässigt, auf die sowohl Engels als auch Lenin wiederholt und mit Nachdruck aufmerksam gemacht hatten⁴⁷ und deren Bedeutung unter den heutigen Bedingungen eher noch gestiegen ist: die nachhaltige und in den einzelnen Ländern durchaus unterschiedlich weitgreifende Demokratisierung der bürgerlichen "Industriegesellschaften", der Ausbau der

⁴⁶ So auch in meinen Arbeiten zur Geschichte der frühen deutschen Arbeiterbewegung. Vgl. v.a. W. Schmidt: Die Herausbildung der marxistischen Partei der deutschen Arbeiterklasse (1966). In: Ders.: Bürgerliche Revolution (wie Anm. 9), S. 263 ff. Vorsichtiger und differenzierter in W. Schmidt: Proletariat und bürgerliche Revolution 1848/49 in Europa. Die europäische Arbeiterbewegung in der achtundvierziger Revolution im historischen Vergleich. In: Manfred Kossok in Verbindung mit Michael Zeuske (Hg.), *Die proletarische Komponente in der bürgerlichen Revolution*, Leipzig 1985, S. 70ff.; unter dem Titel: Proletariat und bürgerliche Revolution. Die europäische Arbeiterbewegung in der Achtundvierziger Revolution - Versuch eines historischen Vergleichs. In: Manfred Kossok und Editha Kroß (Hg.), *Proletariat und bürgerliche Revolution (1830-1917)*, Berlin 1990, S. 106ff.

⁴⁷ Vgl. etwa Engels: Die englischen Wahlen (1874). In: MEW, Bd. 18, S. 496; auch: Engels: Eine Arbeiterpartei (1881). In: MEW, Bd. 19, S. 279. Die Chartistenpartei sei zwar gescheitert, habe aber doch erreicht, daß "reichlich die Hälfte ihres Programms verwirklicht wurde": die Einführung des allgemeinen Wahlrechts. W. I. Lenin: Aufschlußreiche Reden. In: Lenin: Werke, Bd. 19, S. 244 f.

bürgerlichen Demokratie. Ganz abgesehen davon, daß nur eine starke Arbeiterbewegung den ökonomisch Mächtigen und der politischen Klasse die soziale Komponente in der kapitalistischen Marktwirtschaft, den Sozialstaat, in zähen und langwierigen Kämpfen als Konzession abringen konnte.⁴⁸

Die vornehmliche Fixierung auf die in bestimmten Perioden durchaus starken und dominant erscheinenden revolutionär-antikapitalistischen Tendenzen in der Arbeiterbewegung begünstigte die Gefahr einseitiger Betrachtung und schwächte ganz wesentlich die Erklärungsfähigkeit dafür, daß revolutionär-marxistische Arbeiterparteien sich nicht in allen Ländern durchsetzten, die "klassische" deutsche Entwicklung der Parteibildung der Arbeiterklasse relativ isoliert blieb, vor allem aber im kapitalistisch hochentwickelten England die Arbeiterbewegung einen anderen Weg ging.⁴⁹ Eine eigene Typologie der internationalen Arbeiterbewegung, wie sie die nichtmarxistische Historiographie verschiedentlich vorlegte,⁵⁰ hat die marxistisch-leninistische Geschichtsschreibung daher auch nicht zustande gebracht

Nicht oder kaum kritisch hinterfragt wurde auch Marx' und Engels' eigene Sicht auf die Parteibildungsprozesse unter den Arbeitern. Das betrifft einmal die vorwiegend kritisch und häufig zu negativ reflektierten anderen sozialistischen Bestrebungen, deren emanzipatorische Potenzen auch bei ihnen oft unterbelichtet blieben, weil sie ausschließlich am eigenen "wissenschaftlich-sozialistischen" Niveau gemessen wurden. Überdacht werden muß zum anderen die Haltung von Marx und Engels zu den "naturwüchsigen" proletarischen Emanzipationsprozessen, denen sie nicht selten in verklärter Sicht eine generelle oder zumindest überwiegend revolutionäre, antikapitalistische Tendenz zuerkannten. Die historische Wirklichkeit war komplizierter und widersprüchlicher. Keineswegs alles, was sich an Gegentendenzen, an hauptsächlich auf demokratischen und sozialen Ausbau der bürgerlichen Gesellschaft orientierten Bestrebungen in der Arbeiterbewegung entwickelte, läßt sich ausschließlich auf soziale Korruption und bürgerlichen Einfluß zurückführen.

Zu beachten und zu korrigieren ist in diesem Zusammenhang daher schließlich die generelle marxistische Unterschätzung der Einflußmöglichkeiten und der Lernfähigkeit bürgerlicher Politik gegenüber der Arbeiterbewegung. Engels hat Ende der achtziger Jahre zum ersten und einzigen Mal am Beispiel der englischen Bourgeoisie auf diesen Aspekt aufmerksam gemacht, als er ihr - im Unterschied zur französischen und deutschen Bourgeoisie - Fähigkeiten zuerkannte, Konflikte mit dem Proletariat durch Konzessionen friedlich zu

⁴⁸ Vgl. dazu auch Eric J. Hobsbawm: Sinn und Zweck der Geschichte der Arbeiterbewegung. In: BzG, H. 3, 1991, S. 351, 354; Manfred Höfer: Marx' Theorie der Revolution - und wie weiter? In: BzG, H. 1, 1994, S. 64ff.

⁴⁹ Engels' Erklärung für diese auffällige Erscheinung war ausschließlich ökonomisch bestimmt. Er leitete den Rückfall der englischen Arbeiterbewegung nach dem Chartismus vor allem aus der industriellen Monopolstellung Englands ab. Vgl. Engels an Eduard Bernstein, 30. 11. 1881. In: MEW, Bd. 35, S. 237; Engels an August Bebel, 30. 8. 1883. In: MEW, Bd. 36, S. 58; Engels: England 1845 und 1885. In: MEW, Bd. 21, S. 195ff. Natürlich war das Industriemonopol ein ganz wesentlicher Faktor für den angelsächsischen Typ von Arbeiterbewegung. Auf die internationale Dimension des hochindustrialisierten Nordens gegenüber der übrigen Welt übertragen, behält dieser Aspekt gerade in der Gegenwart als eine wesentliche Ursache für den Rückgang des Gewichts oder gar des häufig proklamierten "Endes" von Arbeiterbewegung durchaus seine Berechtigung. Doch dürfen darüber nicht die anderen integrationsfördernden Momente der bürgerlichen Gesellschaft aus dem Blick geraten.

⁵⁰ Werner Conze: Der Beginn der deutschen Arbeiterbewegung. In: Geschichte und Gegenwartsbewußtsein, Göttingen 1963, S. 323ff.; ders.: Möglichkeiten und Grenzen der liberalen Arbeiterbewegung in Deutschland, Heidelberg 1965; H. Mommsen (1966), Sp. 273ff.; Jürgen Kocka (Hg.): Europäische Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert, Göttingen 1983.

lösen und daraus ableitete, daß sie über "eine gewisse Gabe" verfüge, "ihre Stellung als leitende Klasse wenigstens einigermaßen auszufüllen".⁵¹ Allerdings hat er daraus keine Schlußfolgerungen für den spezifischen Entwicklungsweg der englischen Arbeiterbewegung gezogen. Noch gravierender hat sich aber wohl - auch für das Geschichtsverständnis - die, schon bei Marx und Engels spürbare, indes noch verständliche, im späteren marxistischen Denken, vor allem aber im Marxismus-Leninismus dominierende, angesichts der neuen Prozesse des zwanzigsten Jahrhunderts unverständliche, massive Unterschätzung der komplexen, politischen, sozialen und geistig-mentalenen Integrationskraft gegenüber der Arbeiterbewegung ausgewirkt, die die kapitalistische Gesellschaft in den industriell hochentwickelten Ländern auf der Grundlage einer hohen Arbeitsproduktivität und des enormen industriellen Vorsprungs vor den übrigen Ländern der Welt sowie deren ökonomischer Ausnutzung entwickeln konnte.⁵²

Wissenschaftlich durchweg kontraproduktiv war die lange Zeit von DDR-Historikern der Geschichte der Arbeiterbewegung eingenommene Haltung zur nicht-marxistisch-leninistischen Literatur zum Thema. Das betraf in hohem Maße auch die westliche marxistische Forschung.⁵³ Alles, was nicht vom leninistischen Parteikonzept ausging, verfiel zunächst einmal dem Verdikt und war zuvörderst Gegenstand ideologischer und dann erst wissenschaftlicher Kritik. Die anders gearteten methodischen Denkansätze und wissenschaftlichen Forschungsergebnisse wurden daher nicht oder zu wenig rezipiert und kritisch-produktiv verarbeitet, um die eigene Sicht zu bereichern und zu vertiefen und - wenn notwendig - auch in Frage zu stellen, zu modifizieren und zu korrigieren.

Literatur:

Vgl. Maximilian Rubel: *Remarques sur le concept de parti proletarien chez Marx*. In: *Revue française de Sociologie*, II/3, Paris 1962; Miklos Molnár: *Le declin de la Première Internationale. La conférence de Londres de 1871*, Genf 1963; R. Quilliot: *La conception du parti ouvrier*. In: *La Revue Socialiste*, Februar/März 1964; Ulrich Haufschild: *Partei und Klasse bei Marx und Engels*, Phil. Diss. Frankfurt am Main 1965; Iring Fetscher: *Die Partei*. In: *Der Marxismus. Seine Geschichte in Dokumenten*, Bd. 3, München und Zürich

⁵¹ Engels: *Die Abdankung der Bourgeoisie (1889)*. In: *MEW*, Bd. 21, S. 383ff. Siehe dazu auch Walter Schmidt: *1789, 1848 und der bürgerliche Revolutionszyklus in Marx' und Engels' Sicht (1852 bis 1895)*. In: Walter Schmidt /Wolfgang Küttler /Gustav Seeber, *Große Französische Revolution und revolutionäre Arbeiterbewegung. Geschichtsbewußtsein, Gesellschaftstheorie und revolutionärer Kampf*, Berlin 1989, S. 86ff.

⁵² Vgl. dazu auch A. Tösel/Th. Mies (1990), S. 641: Marx und Engels gelangen "nicht mehr zu einer Analyse dessen, was sich aufgrund der Erfolge der Arbeiterbewegung und im Rahmen einer auf deren Integration setzenden Strategie der herrschenden Klasse durch den bürgerlichen Staat hindurch abspielt..."

⁵³ Zum "westlichen Marxismus" vgl. Perry Anderson: *Considerations on Western Marxism*, London 1976; deutsch: *Über den westlichen Marxismus*, Frankfurt/Main 1978, der sich entsprechend den Schwerpunkten des "westlichen" marxistischen Denkens jedoch nahezu ausschließlich auf das philosophische und - mit Abstrichen - politisch-ökonomische Feld beschränkt. Die - ausgenommen Gramsci - absente politische Theorie wird beklagt; ausgeklammert bleibt - bis auf eine Passage im Nachwort - und einer knappen Würdigung der trotzkistischen historiographischen Arbeiten leider die wissenschaftlich hochproduktive und innovative angelsächsische marxistische Geschichtsschreibung, die Anderson auch lediglich im Hinblick auf theoriebildende Funktionen interessiert (S. 158f.). Vgl. dazu auch die kritische Rezension von Wolfgang Fritz Haug: *Westlicher Marxismus? (1978)*. In: *Pluraler Marxismus*, a.a.O., Bd. 2, S. 234ff. sowie dessen Rezension: *Ein Konversationslexikon des westlichen Marxismus. Zur Kritik von Bottomores Wörterbuch des marxistischen Denkens (1984)*. In: *Ebenda*, S. 260ff.; auch ders.: *Vorwort oder wie der Titel zu diesem Buch kam*. In: *Ebenda*, Bd. 1, Westberlin 1985, S. 12f.; Georges Labica: *Der Marxismus-Leninismus*, a.a.O., S. 114; ferner: Russell Jacoby: *Western Marxism*. In: T. Bottomore (1991), S. 581ff.; Harvey J. Kaye: *British Marxist historians*. In: *Ebenda*, S. 58 ff.

1977, S.117ff. (Erstauflage 1965); ders.: Die Klassen. In Ebenda, Bd. 2, München und Zürich 1976, S. 274ff.; Hans Mommsen: Arbeiterbewegung. In: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie, Bd. 1, Freiburg/Basel/Wien 1966, Sp. 302f.; Monty Johnstone: Marx and Engels and the concept of the party. In: The Socialist Register, London 1967, S. 121ff.; auch ders.: party. In: Tom Bottomore (Hg.): A Dictionary of Marxist Thought, Oxford 1991, S. 408ff (1. Aufl. 1983); S. Z. Leviova: Borba K. Marksa i F. Engel'sa za sozdanie partii rabocego klasa v 40-ch godach XIX. veka. In: Voprosy istorii, H. 3, 1968, S. 3ff.; E. P. Kandel: Marx' und Engels' Lehre von der Partei und die heutige bürgerliche und revisionistische Geschichtsschreibung. In: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge (SWG), H. 9, 1968, S. 913ff.; R. Rossanda: Class and Party. In: The Socialist Register, London 1970, S. 217ff.; Horst Bartel/Walter Schmidt: Zur Entwicklung der Auffassungen von Marx und Engels über die proletarische Partei. In: Bartel u.a.(Hg.), *Marxismus und deutsche Arbeiterbewegung. Studien zur sozialistischen Bewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1970, S. 7ff.; R. Dangeville: Einleitung zu: K. Marx et F. Engels: *Le parti de classe*, Paris 1973, Bd. 1, S. 48ff.; B. G. Tartakovskij: Razvitie Marksom i Engel'som uchenie o proletarskoj partii na osnove opyta Parizskoj Kommuny. In: Parizskaja Kommuna i marksizm, Moskva 1973, S. 116ff.; John Molyneux: Marxism and the Party, London 1978, S. 11-35; Karl Marx: class and party; E. Balibar: Marx, Engels and the Concept of the Party. In: *Marxist Perspectives*, vol. 2, 1978, S. 124ff. auch in: Bob Jessop/Charley Malcolm-Brown (Hg.), *Karl Marx's Social and Political Thought. Critical Assessments*, Bd. 3, London/New York 1990, S. 143ff.; Rolf Dlubek: Revolutionstheorie und Parteauffassung bei Marx und Engels. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung (BMEF), H. 7, Berlin 1980, S. 103ff.; John Cuncliffe: Marx, Engels and the party. In: *History of political thought*, Nr. 2, 1981, S. 349ff., auch in: Jessop/Malcolm-Brown: *Marx's Social and Political Thought*, Bd. 3, S.198 ff.; Martin Hundt: Zur Entwicklung der Parteauffassungen von Marx und Engels in der Zeit des Bundes der Kommunisten. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzG), H. 4, 1981, S. 512 ff.; Maurice Moissonnier: Partei; Georges Labica: Proletariat. In: Georges Labica und Gerard Bensussan (Hg.), *Kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Bd. 6, Berlin/West 1987, S. 985ff. und 1075ff. (*Dictionnaire critique du Marxisme*, Paris 1982); Klaus von Beyme: Karl Marx and Party Theory. In: *Government and Opposition*, 20, 1985, S. 70ff.; André Tösel / Thomas Mies: Partei und Klasse bei Marx. In: Hans Jörg Sandkühler u.a. (Hg.), *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, Bd. 3, Hamburg 1990, S. 639ff.; Wolfgang Schieder: Karl Marx als Politiker, München/Zürich 1991, S. 130ff.

Autor: Prof. Dr. Walter Schmidt, Paul-Junius-Str. 58, 10369 Berlin.